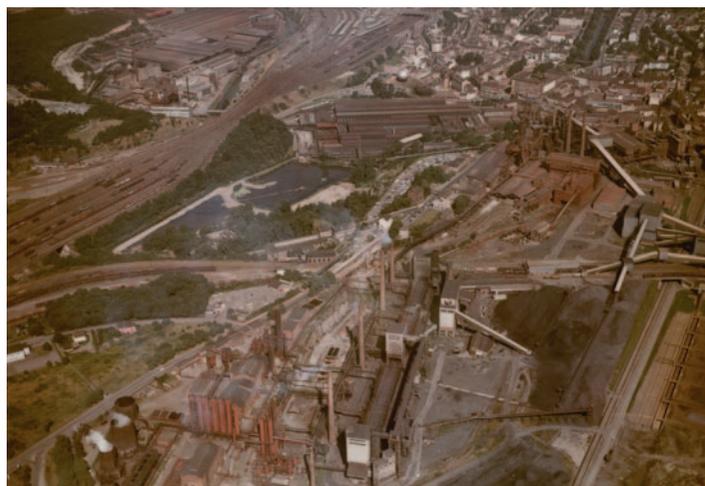
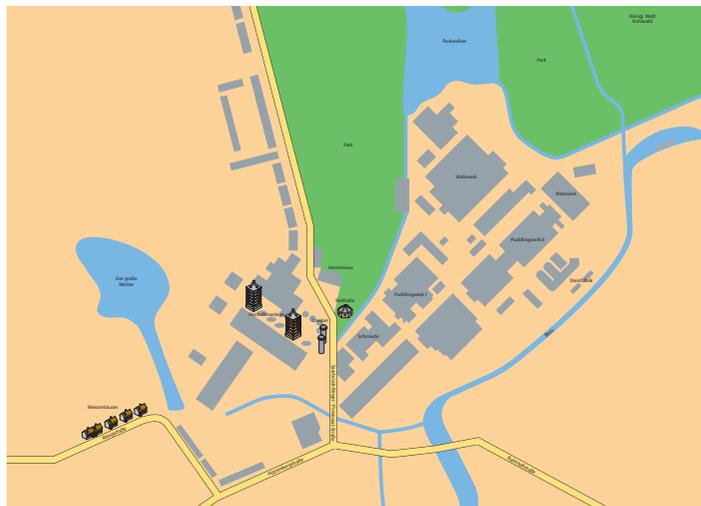




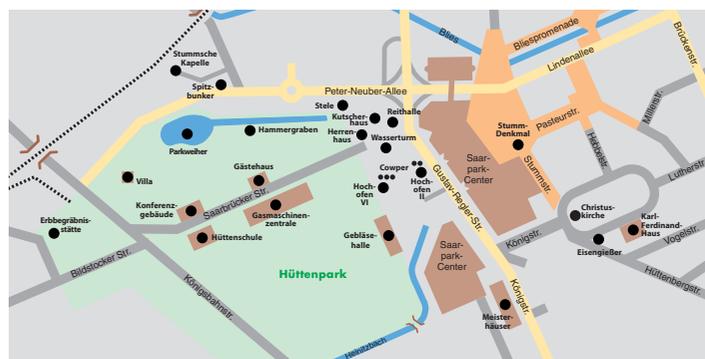
Das Alte HüttenAreal (AHA)

Situationsplan eines Teils des Neunkircher Eisenwerkes 1887

Der heutige Bestand ist dreidimensional dargestellt.



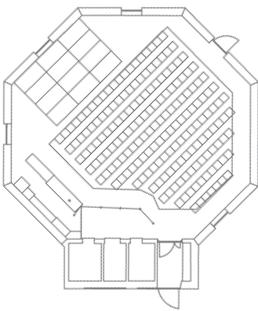
Das Eisenwerk im Jahr 1968





Stummsche Reithalle

Gebaut ca. 1859/60 von
Karl-Ferdinand Stumm,
steht unter Denkmalschutz.



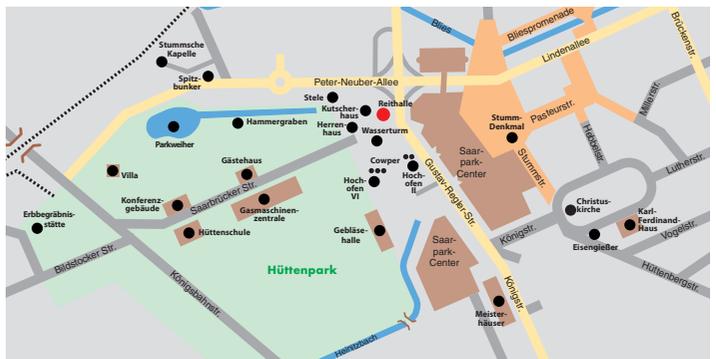
Bestuhlungsplan

Die Reithalle gehörte zum Ensemble des Stummschen Herrenhauses mit dem Wirtschaftsgebäude, den Pferdestallungen, der Remise und des Kutscherhauses.

Vorhanden sind heute nur noch die Reithalle und das Kutscherhaus.

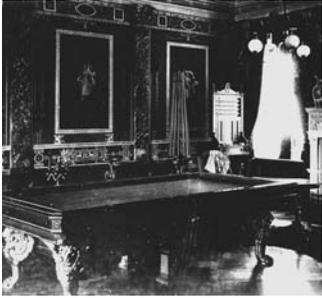
Ursprünglich diente sie als Reitbahn für die Stummschen Kinder.

Danach wurde sie zur Unterstellung von Kutschen genutzt. Ab 1920 war hier eine Dauerausstellung zur Geschichte des Eisenwerkes zu sehen. 1941 wurde die Halle zum Gerätehaus der Werksfeuerwehr umgebaut. 1985 diente sie als Lehrlingswerkstatt der Saarstahl AG. Seit dem Umbau durch die Kreisstadt Neunkirchen in den Jahren 1992/93 finden hier Veranstaltungen der Kulturgesellschaft statt.





Stummsches Herrenhaus



Das Billardzimmer

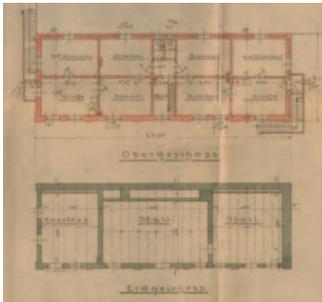


1834 baute Carl Friedrich Stumm, Vater von Karl-Ferdinand Stumm, das Stummsche Herrenhaus an der Saarbrücker Straße in unmittelbarer Nähe der Hochofenanlage. Als Architekt wurde Peter Joseph König (1800-1856) aus Bonn beauftragt. Neben dem Herrenhaus stand das Wirtschaftsgebäude, auf der anderen Seite die Pferdestallungen. 1859/60 kam die Reithalle hinzu, 1869 neben den Stallungen eine Remise. Abgerundet wurde das Ensemble 1904 mit dem Bau des Kutscherhauses.

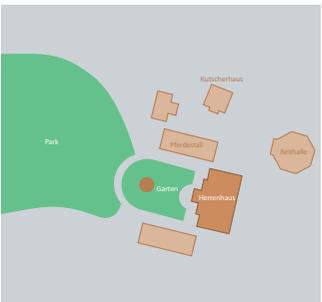
Familie Stumm bewohnte das Herrenhaus von der von etwa 1839/40 bis 1880/81. Die Hüttenleute nannten es „em Stumm sei Schlessje“. Bis zum Tode Karl-Ferdinands von Stumm-Halberg im Jahre 1901 wurde das Gebäude, besonders der große Festsaal und die Terrasse, für Empfänge und Veranstaltungen genutzt. In der Folgezeit wohnte hier zeitweise Gräfin Bertha von Franken Sierstorppf (1876-1946), eine Tochter von Karl-Ferdinand.

Am 30. November 1944 wurde das Gebäude bei einem Bombenangriff stark beschädigt, so dass es nach dem Krieg abgerissen werden musste.

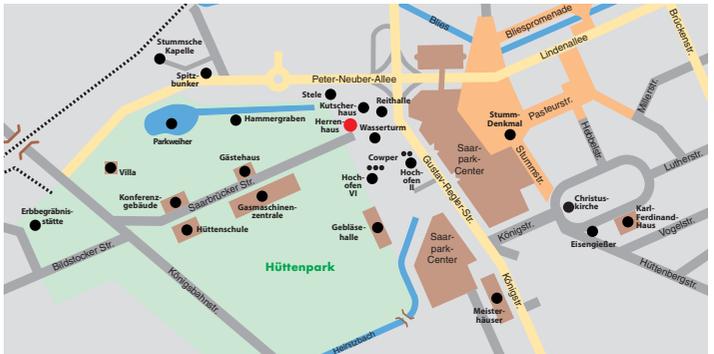
Die Umrisse des Gebäudes wurden bei der Neugestaltung der Saarbrücker Straße als Sockelmauer dargestellt.



Grundriss



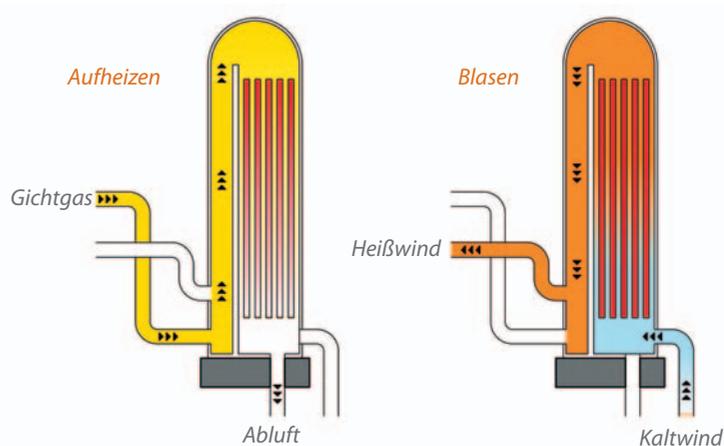
Lageplan



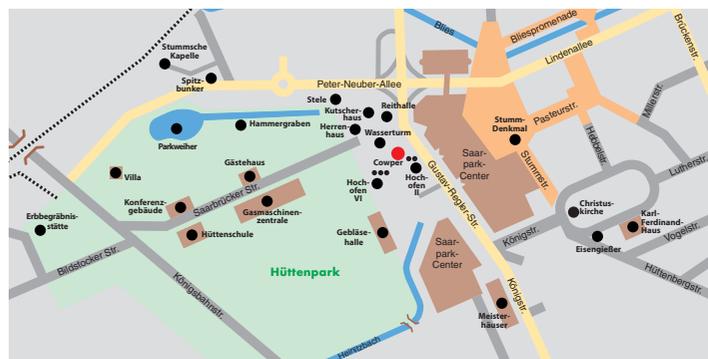


Cowper

Ein Cowper ist ein Winderhitzer, der nach dem Erfinder Edward Cowper (1819-1893) benannt ist. Zu jedem Hochofen gehörten drei Winderhitzer. In diesen Türmen wurde durch die Gebläsemaschinen angesaugte Luft erhitzt und dem Hochofen über Ringleitungen durch die Winddüsen zugeführt. Innen waren die Cowper mit feuerfesten Silikat-Gittersteinen ausgemauert und bildeten einen Heizschacht. In der Aufheizphase wurde gereinigtes Gichtgas aus dem Hochofen von unten dem Heizschacht zugeführt und verbrannt. Hierbei heizten sich die Gittersteine auf eine Temperatur von ca. 1000°C auf. War die Temperatur erreicht, wurde die Gaszufuhr unterbrochen. In der nun folgenden Blasphase wurde die kalte Luft durch die erhitzten Gittersteine geblasen und der dabei erzeugte Heißwind dem Hochofen zugeführt. Es wurden immer zwei Cowper zeitlich versetzt aufgeheizt, während der dritte den Hochofen mit Heißwind versorgte. Somit war ein kontinuierlicher Windstrom gewährleistet. Durch die Luftvorwärmung wurden erhebliche Brennstoffeinsparungen beim Schmelzprozess erreicht.



Die noch vorhandenen Winderhitzer Nr. 13, 14 und 15 am Hochofen VI wurden in den Jahren 1926 bis 1928 erbaut. Die beiden Winderhitzer am Hochofen II stammen noch aus dem Jahre 1915.





Hochofen II



Ursprünglich stand hier eine „Batterie“ von sechs Hochöfen und 15 Cowpern. Erhalten sind nur Hochofen II, der 1969 in dieser Form errichtet und 1988-1991 renoviert wurde, sowie Hochofen VI vor der Gebläsehalle. Beide stehen unter Denkmalschutz.

In den Hochöfen wurde Eisenerz mit Hilfe von Koks und Zuschlagstoffen zu Roheisen geschmolzen, das später zu Gusseisen, Walzstahl oder Draht weiterverarbeitet werden konnte.

Die Möllung (=Befüllung) des Ofens erfolgte über Förderbahnen und Hängewagen auf die sogenannte Gichtbühne am oberen Ende des Ofens, der über eine Doppelglocke hydraulisch verschlossen werden konnte.

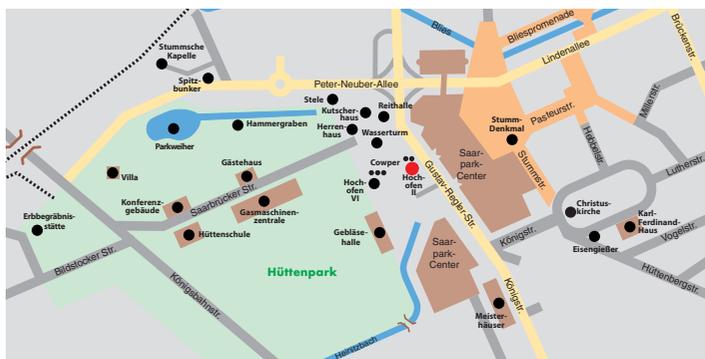
Im Ofen herrschten Temperaturen zwischen 1100° in der Mitte und 1600° im unteren Bereich beim Abstich, wo das Roheisen entnommen wurde.

Am Hochofen II in Richtung Südosten sind noch 3 Blasformen erhalten, durch die der in den Cowpern vorgeheizte Wind in den Hochöfen geblasen wurde. Seine Tagesproduktion wird mit ca. 1.400 t beziffert.

Hochofen II war der letzte brennende Ofen in Neunkirchen. Hier wurde am 29. Juli 1982 morgens gegen 8 Uhr das letzte Neunkircher Roheisen abgestochen.



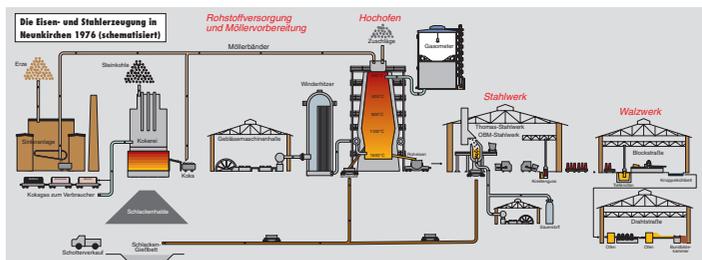
*letzter Hochofenabstich
1982*





Hochofen VI

Der Hochofen VI wurde im Jahre 1913 gebaut. Aus dieser Zeit stammt noch der Oberofen auf der Gichtbühne mit der Beschickung und den Gasabzugsrohren. Die Beschickung mit Erz, Koks und Zuschlagstoffen erfolgte über eine elektrisch betriebene Hängebahn der Firma Bleichert aus Leipzig. Die Entleerung der Hängebahnwagen erfolgte über die mit einem Dreiglockenverschluss versehene Gichtschüssel. Das Gerüst stammt im Wesentlichen noch aus der Zeit um 1920. 1976 wurde der Hochofen neu ausgemauert und auf den neuesten Stand gebracht. Er ging 1982 außer Betrieb.



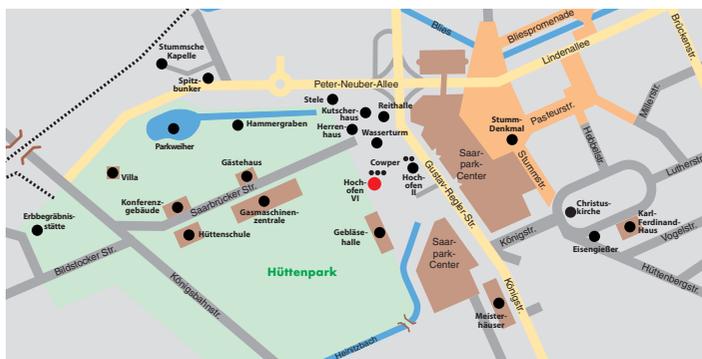
Befüllung des Hochofens auf der Gichtbühne

Im unteren Bereich des Hochofens gab es am Abstich eine Stichlochbohrmaschine für die Öffnung des Ausflusses sowie eine Stopfmaschine zum Verschließen des Loches mit Lehm. Über Rinnen floss das flüssige Roheisen in Transportpfannen, die den Rohstoff ins Stahlwerk jenseits der Bahnlinie transportierten. Der dort aufbereitete Stahl wurde zu Blöcken gegossen und zur Weiterverarbeitung in das Walzwerk transportiert.

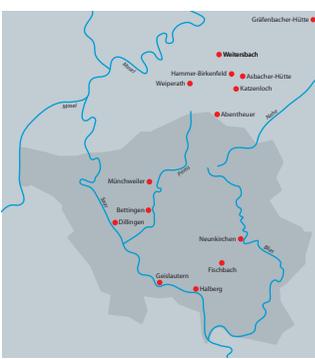
Das beim Hochofenprozess entstehende Abfallprodukt Schlacke wurde separat abgestochen, in Pfannenwagen geleitet, abtransportiert, zerkleinert und beim Straßenbau verwendet.

Kennzahlen:

Tagesproduktion:	ca. 700 t	Höhe der Gichtbühne:	24,50 m
Gesamtvolumen:	ca. 600 m ³	Maximale Höhe:	38,00 m
Nutzvolumen:	ca. 480 m ³	Windblasformen:	12 Stück
Nutzhöhe:	13,48 m	Schlackenabstich:	2 Stück
Gestelldurchmesser:	6,20 m	Roheisenabstich:	1 Stück



Eisenstele



Das Stummsche Imperium

1845 erstellte Carl Friedrich Stumm ein eisernes Denkmal, das er seinen Vorfahren widmete.

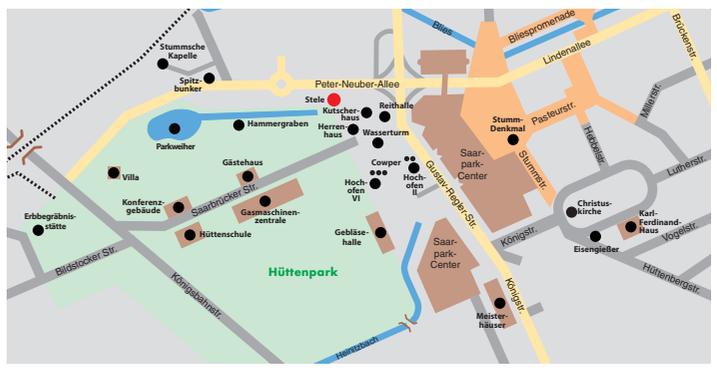
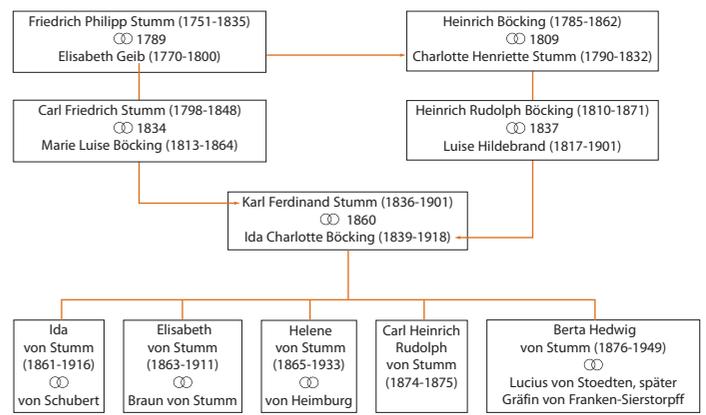
Die Inschrift zählt alle damaligen Standorte des Stummschen Imperiums auf und verdeutlicht, wie groß das Stummsche Eisenimperium über drei Generationen gewachsen war.

Bereits 1761 versuchte die Familie Stumm das Neunkircher Eisenwerk zu pachten, dies gelang damals jedoch nicht. Am 21. März 1806 kaufte die Firma Gebrüder Stumm das Neunkircher Eisenwerk. 1845, als die Stele errichtet wurde, war Neunkirchen Schwerpunkt und Herz des Stummschen Imperiums.

Die Familien Stumm und Böcking waren familiär über mehrere Generationen eng verflochten.

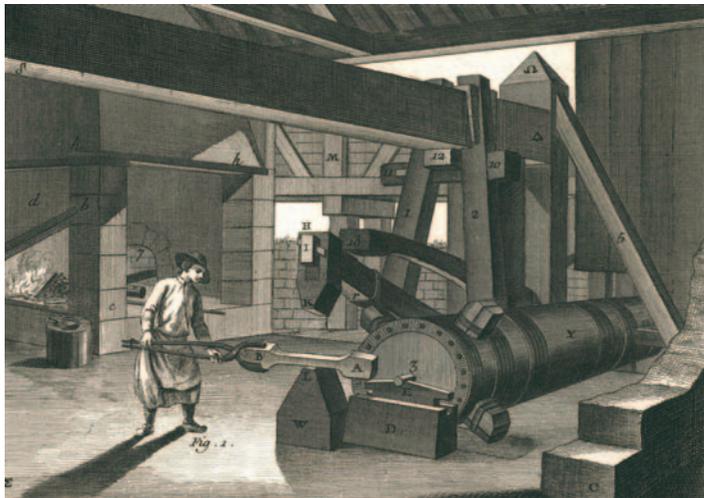
Am 8. Mai 1860 heiratete Karl-Ferdinand Stumm Ida Böcking, die Enkelin von Heinrich Böcking, also seine Großcousine. So versuchte man das Kapital des Stahlimperiums in der Familie zu halten.

Familien-Stammbaum des Karl-Ferdinand Stumm





Hammergraben



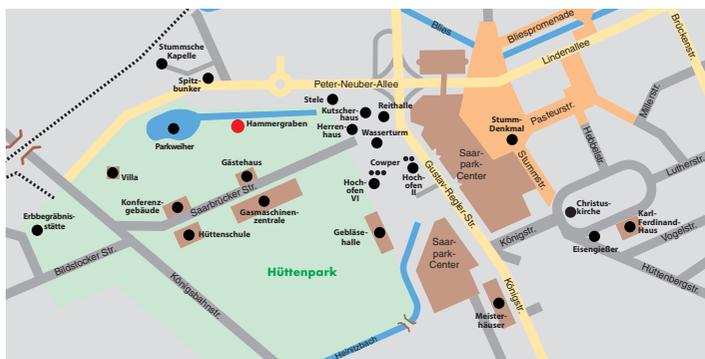
Der Hammergraben zählt zu den ältesten in Ansätzen noch erkennbaren Bauwerken der vor- und frühindustriellen Eisenverhüttung in Neunkirchen.

Er wurde angelegt, um die Wasserräder der Frischhütten und der Hammerwerke anzutreiben. 1831 baute man am Hammergraben das erste Puddel- und Walzwerk. Die beiden Wasserräder zum Antrieb der Walzstraßen hatten einen Durchmesser von 6 m bei einer Breite von 1 m. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts übernahmen Dampfmaschinen die Antriebe für die Walzstraßen und Schmiedehämmer.

Hammergraben und Parkweiher dienten später als Kühlwasserkanal bzw. Reservoir zur Kühlung der Hochöfen. Erhalten ist noch das alte Bliestwehr am Knick der Blies auf Höhe der Bahntrasse.

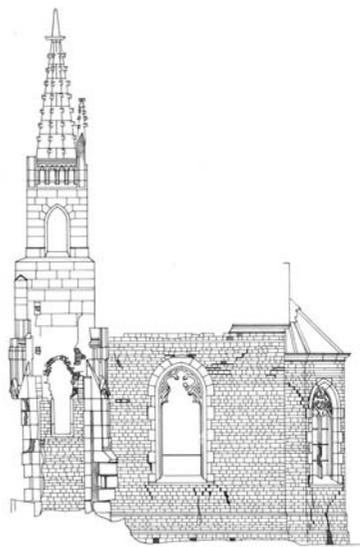


Teil des Hammergrabens





Stummsche Kapelle



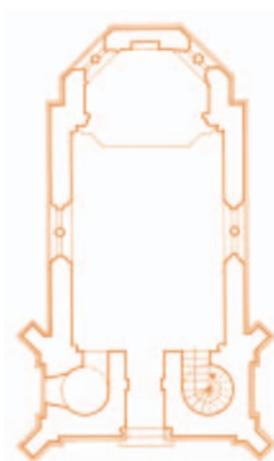
Die Privatkapelle wurde in den Jahren 1852/53 am Rande der herrschaftlichen Parkanlage erbaut. Für die Ausführung beauftragte die Witwe des Carl Friedrich Stumm (1798-1848), Marie Luise Stumm geb. Böcking (1813-1864) den St. Wendeler Kommunalbaumeister Mathias Joseph Mußweiler.

Genutzt wurde die Kapelle für Taufen, Konfirmationen und Hochzeiten der Familie Stumm und ist ein Symbol für das Repräsentationsbedürfnis der Industriefamilie, das sich am Vorbild des Adels orientiert.

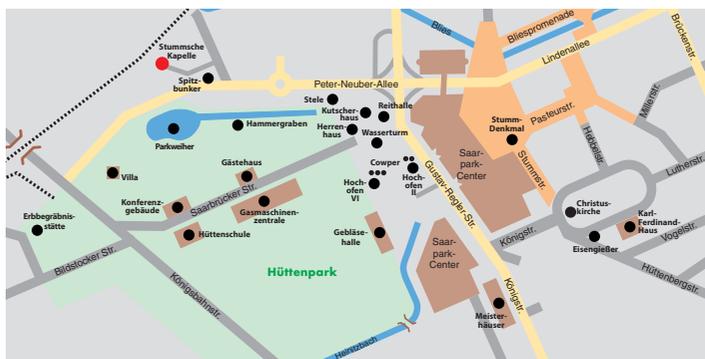
Nach Umzug auf Schloss Halberg im Jahr 1880 wurde die Kapelle nur noch sporadisch für Familienfeiern genutzt.

Die Privatkapelle ist ein im neugotischen Stil erbauter Saalbau mit Ein-turmfassade und eingezogenem dreiseitigem Chor. Der Glockenturm wird bekrönt von einem sechseckigen steinernen Turmhelm mit vier Filen. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Kapelle durch Artilleriebeschuss schwer beschädigt.

Ab 1988 wurde die unter Denkmalschutz stehende Kapelle restauriert. Sie steht heute für standesamtliche Trauungen zur Verfügung.



Grundriss





Parkanlage mit Parkweiher

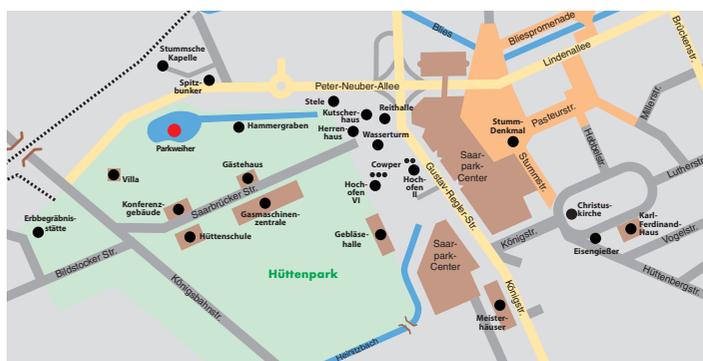


Die Parkanlage der Familie Stumm lag inmitten des Eisenwerksgeländes unmittelbar angrenzend an die Saarbrücker Straße und das Südwerk. Sie reichte vom Herrenhaus nahe der Hochöfen bis zur Stummschen Kapelle und der Erbbegräbnisstätte im Sinnerthaler Weg. Die Anlage wurde als Landschaftsgarten in den Jahren 1837-44 durch den Erfurter Gärtner Ring angelegt und bis Mitte der 1850er Jahren erweitert. In der großen Anlage mit über 3000 Bäumen und Strüchern waren viele für das 19. Jahrhundert typische Elemente wie Brunnen, Denkmäler, Pavillons und Ökonomiegebäude zu finden. Sonntags war der Park für die Hüttenleute und deren Familien geöffnet.



Mittelpunkt der Parkanlage war der Hammerweier, der vom Sinnerbach und der Blies gespeist wurde. Der Abfluss erfolgte über den Hammergraben und einem Wehr an der Blies.

Ursprünglich wurde der Parkweiher als Rückhaltebecken für den Betrieb der Wasserräder in den Hammerwerken angelegt. Als man in der Mitte des 19. Jahrhunderts zur Dampfkraft überging, verlor der Weiher seine Funktion. Fortan wurde das Wasser in die Kesselhäuser gepumpt und zu Dampf erhitzt. Andererseits brauchte man das Wasser des Weihers auch zur Kühlung der Walzstraßen und Hochöfen. Erhalten ist noch das alte Wehr am Knick der Blies auf Höhe der Bahnunterführung zum Nordwerk. 1970 wurde oberhalb des Parkweihers das Verwaltungsgebäude der Hütte gebaut. Heute befindet sich in dem Gebäude die staatliche Straßenbauverwaltung.



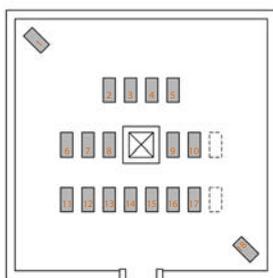


Erbgrabnisstätte

Der von einer Mauer umschlossene Bereich ist ein Privatfriedhof ausschließlich für Angehörige der Familie Stumm. Die unter Denkmalschutz stehende Grabstätte kann weiterhin für Bestattungen in Anspruch genommen werden.

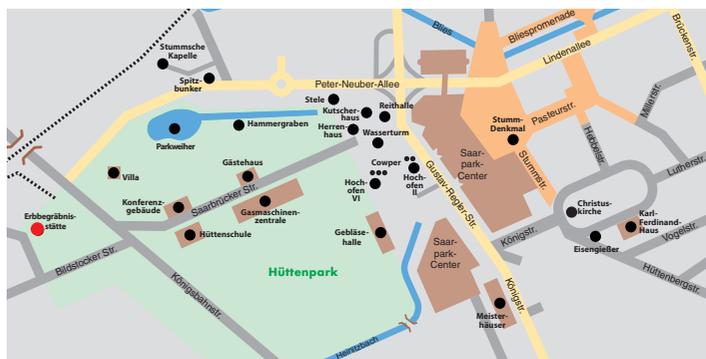
In der Mitte der Anlage steht eine gusseisernerne Denkmal-Stele im neugotischen Stil, die Inschriften mit biblischen Versen trägt. Sie wurde um 1845 im Neunkircher Eisenwerk gefertigt. Die Gräber schmücken schlichte, mit Namen versehene Eisenkreuze, während ein Grab in der Ecklage mit einer aufwändigen Grabplatte geschmückt ist.

Eingeweiht wurde der Friedhof am Begräbnisstag des Carl Friedrich Stumm am 27. Februar 1848, obwohl drei Gräber älteren Datums sind. Karl-Ferdinand und seine Familie zogen 1880/81 nach Saarbrücken auf Schloss Halberg. Ihre Gräber sind auf dem dortigen Privatfriedhof am Fuße des Halbergs zu finden.



Lageplan

1	Bernhard Karl Böcking	*1815	† 1895
2	Friedrich Adolf Freiherr von Stumm	*1838	† 1914
3	Marie Josephine (Mathilde) von Stumm geb. de Bakker	*1847	† 1878
4	Henriette von Strantz geb. Stumm	*1795	† 1871
5	Paul Georg von Stumm	*1870	† 1892
6	Cecilie Freifrau von Stumm geb. von Behr	*1873	† 1968
7	Oberst Fritz (Friedrich Karl) von Stumm	*1867	† 1949
8	Friedrich Philipp Stumm	*1751	† 1835
9	Johann Ferdinand Stumm	*1764	† 1839
10	Carl Friedrich Stumm	*1798	† 1848
11	Nikolaus von Stumm	*1904	† 1939
12	Cecilie von Stumm	*1905	† 1958
13	Leutnant Friedrich von Stumm	*1920	† 1940
14	Wilhelm von Stumm	*1869	† 1935
15	Marie von Stumm geb. Gräfin von Platen-Halermund	*1896	† 1986
16	Oberleutnant Wilhelm von Stumm	*1917	† 1944
17	Waltraud Freifrau von Stumm	*1907	† 1993
18	Ludwig Maximilian Sigismund von Strantz	*1783	† 1839





Hützenschule



Die Hützenschule um 1880

Die Hützenschule wurde am 17.11.1851 eingeweiht. Stifterin der Schulanstalt war Carl Friedrich Stumms Schwester Henriette Strantz. In dem Gebäude waren eine Kleinkinderschule und eine Schule, worin die Töchter der Hüttenarbeiter unentgeltlich Handarbeits- und Hausarbeitsunterricht erhielten. Kurzzeitig wurde auch eine evangelische Elementarschule unter der Leitung der Kaiserwerther Diakonissen eingerichtet.

1875 wurden die Einrichtungen, Kleinkinderschule und Handarbeitschule für alle Konfessionen geöffnet und eine Fortbildungsschule für „strebsame“ jugendliche Arbeiter eingerichtet. Nach und nach wurde aus der Fortbildungsschule der Anfang einer werkseigenen Berufsausbildung.

1897-98 wurde das Gebäude erweitert.

1914-18 diente das Gebäude als Militärlazarett.

In den zwanziger Jahren wurde wieder die Hausarbeits- und Kleinkinderschule eingerichtet.

1939/40 beschlagnahmte die Wehrmacht das Gebäude.

1941 wurde eine Kindertagesstätte eingerichtet, da viele Mütter zum Kriegseinsatz in den verschiedenen Betrieben des Eisenwerkes befohlen wurden.

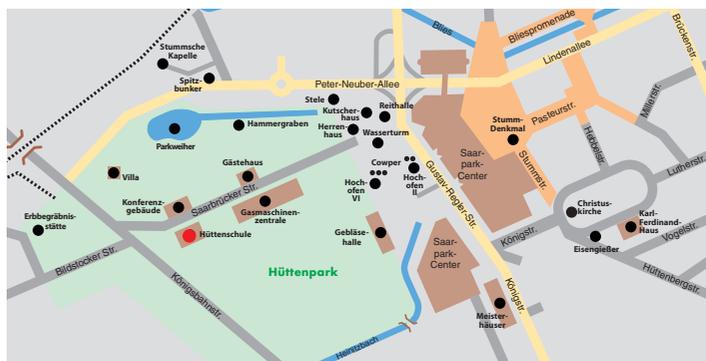
Nach dem Zweiten Weltkrieg diente es wieder als Kindergarten.

Bis 1984 war auch das Archiv der Saarstahl AG in dem Gebäude untergebracht.

Seit 1989 befindet sich das denkmalgeschützte Gebäude in Privatbesitz.



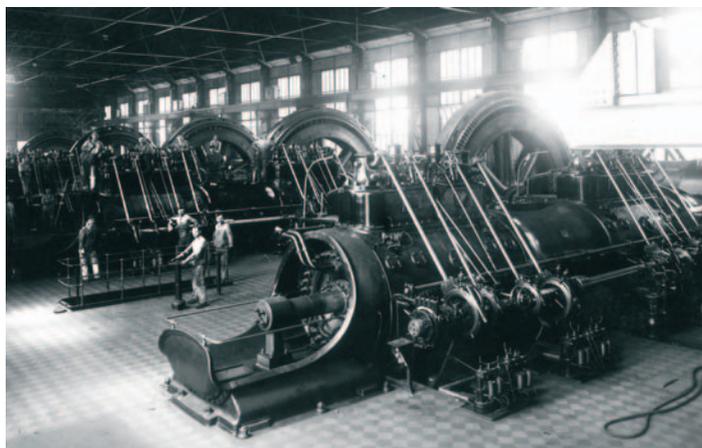
Hausarbeitschule





Elektrische Zentrale

Im Gaskraftwerk - um 1930
Drehstrommaschinen



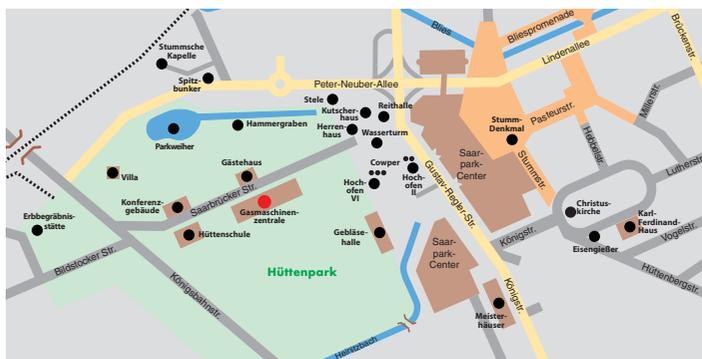
1904 begann man mit dem Aufbau der elektrischen Zentrale. 1908 wurde die Maschinenhalle erweitert.

Die Maschine 1 aus dem Jahre 1905 war noch eine Dampfmaschine, die einen Gleich- und einen Drehstromgenerator antrieb. Alle weiteren waren Viertakt-Großgasmaschinen, geliefert von der Firma MAN.

Die Maschinen 2-4 (1905-1906) erzeugten Gleichstrom.
Die Maschinen 5-10 (1909-1914) erzeugten Drehstrom.
Die Maschine 11 (1928) erzeugte Drehstrom.

1936 wurde in der Nähe der Hochöfen ein Dampfkraftwerk mit einer Generatorturbine von 15 MW Leistung in Betrieb genommen.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Maschinen 1-5 verschrottet. Die Maschinenhalle wurde in eine Elektrowerkstatt umgestaltet. Das endgültige Aus für die Großgasmaschinen kam 1968 mit der Erweiterung des Dampfkraftwerkes. Bis 1983 war in der Halle das Zentralmagazin untergebracht. Heute sind die Hallen in Privatbesitz.





Villen für die Direktoren



Villa Böhm



Gästehaus



Villa

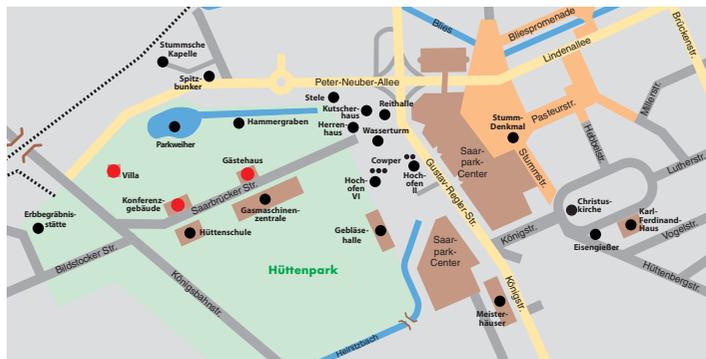
Im Bereich der ehemaligen Stummschen Parkanlage sind drei Villen erhalten, die den Direktoren des Eisenwerks als Wohnung dienen.

Villa Böhm (Konferenzgebäude), Saarbrücker Straße 1
1894 als Wohnhaus für die Direktoren gebaut. Namensgeber war der Generaldirektor Paul Böhm (1865-1933), der die Villa von 1913 bis 1928 bewohnte. Um 1930 wurde das Gebäude zum Konferenzhaus für den Aufsichtsrat umgebaut. 1946 war sie Sitz der französischen Sequesterverwaltung. 1953 wurde die Villa wieder als Konferenzgebäude genutzt. 1984 ging das Gebäude in den Besitz der Stadt Neunkirchen über. 1988 wurde es an den Landkreis Neunkirchen verkauft. Heute befindet sich hier die Straßenverkehrsbehörde und Zulassungsstelle des Landkreises Neunkirchen.

Nachdem 1920 das Eisenwerk in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde und die Erben Stumm die Mehrheit der Aktienanteile an eine französische Gesellschaft abgeben mussten, wurden Werksdirektoren eingesetzt, die in repräsentativen Villen wohnten.

Ehemaliges Gästehaus, Saarbrücker Straße 7
1921 vom Neunkircher Architekten Holzhauser gebaute Direktorenvilla mit neoklassizistischen Formen und neobarocken Details. Ab 1937 diente das Gebäude als Gästehaus. Heute ist das Gebäude in Privatbesitz.

Villa, Redener Straße/Peter-Neuber-Allee
1921 gebaute zweigeschossige Direktorenvilla mit neoklassizistischen Formen. Um 1960 wurde hier die Werksdruckerei untergebracht. Heute befindet sich das Gebäude in Privatbesitz.





Meisterhäuser

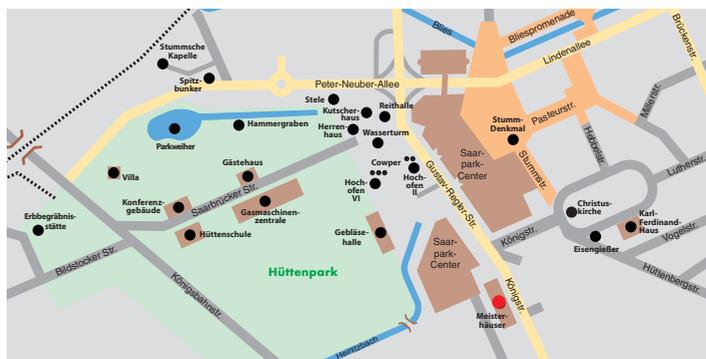


Meister und Techniker
um 1885

Der Bauantrag der ersten Arbeiterhäuser am großen Hüttenweiher stammt vom März 1868. Die Baugenehmigung für die drei letzten Wohnhäuser wurde am 6. November 1891 erteilt. Es wurden insgesamt sechs Doppelhäuser mit je drei Achsen und ein Doppelhaus mit fünf Achsen mit den Hausnummern 4 bis 32 bebaut. Das Gebäude Nr. 4/6 wurde bei der Veränderung der Verkehrsführung abgerissen. Hinter den Wohnhäusern lagen die Hausgärten mit den Wirtschaftsgebäuden, Ställen und Waschküchen.

Die Meisterhäuser wurden als Werkswohnungen von nur je einer Familie bewohnt. Die Meister mussten Bereitschaftsdienst leisten, daher war die Nähe zur Arbeitsstelle erforderlich. Später wohnten hier Kraftfahrer und Feuerwehrleute, die schnell verfügbar sein mussten.

Das Ensemble wurde 1983 unter Denkmalschutz gestellt. Die Wohnhäuser sind heute in Privatbesitz.





Eisengießer



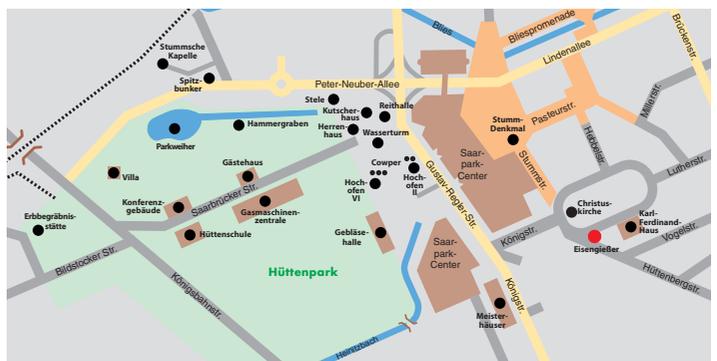
Hochofen-Abstich 1981

Das Denkmal wurde vom Eisenwerk anlässlich des 100. Geburtstages von Freiherr Karl-Ferdinand von Stumm-Halberg im Jahre 1936 gestiftet. Die Figur des Eisengießers ist das Ergebnis eines künstlerischen Wettbewerbs des Prof. Fritz Claus, Leiter der Bildhauerklasse an der Staatlichen Kunstschule Saarbücken.

Der Entwurf zeigt ein Arbeiterdenkmal im Sinn der nationalsozialistischen Auffassung vom schaffenden Menschen, das bewusst als Gegenpol zum herrschaftlichen Stummendenkmal zu sehen ist. Die aus Eisen gegossene Figur steht auf 4 Meter hohem Sockel, der sich nach unten verjüngt, und sich so gefällig an den Standort am Hüttenberg anpasst.

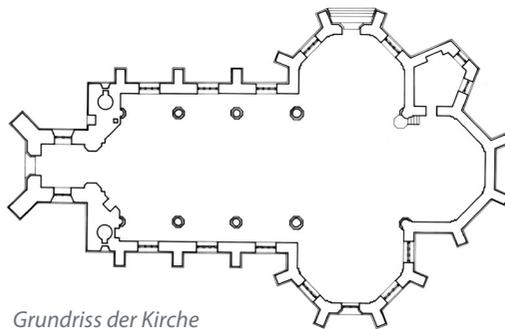
1938 wurde die Brunnenanlage am Hüttenberg der Stadt übergeben. Im Volksmund wurde der Brunnen mit dem vorgelagerten Beet auch „Heiliges Grab“ genannt, da er von Architekt und Städtebauer Wilhelm Heilig geplant wurde.

Der Eisengießer ist heute noch eines der Wahrzeichen für Neunkirchen. Er steht unter Denkmalschutz





Christuskirche



Grundriss der Kirche

Die Christuskirche, ursprünglich „Hoffnungskirche“, wurde 1867/68 von Architekt Heinrich Wiethase aus Köln gebaut. Sie ist eine Stiftung Karl-Ferdinand Stumms für die protestantische Gemeinde des Stadtteils Niederneunkirchen, der hierfür rund 61.000 Taler bereitstellte. Er beabsichtigte damit eine zusätzliche Bindung der protestantischen Arbeiter über die Kirche an das Eisenwerk.



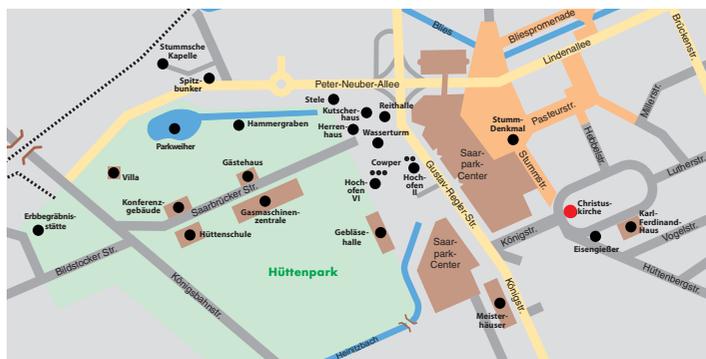
Das Neunkircher
Stadtwappen

Die Christuskirche diente als Wahrzeichen bei der Erstellung des Neunkircher Wappens, allerdings in einer Form, die heute nicht mehr erhalten ist. In den 30er Jahren musste nämlich ein neuer Turmhelm aufgesetzt werden, da der alte durch die Abgase der Hütte stark in Mitleidenschaft gezogen war.

Die heute charakteristischen vier Kugeln an den Ecken des schlanken Turmhelms gehen auf den Städtebauer Wilhelm Heilig zurück, der auch das benachbarte Eisengießerdenkmal errichten ließ.

1949 wurde die, im Krieg stark beschädigte Christuskirche durch Rudolf Kröger verändert wieder aufgebaut. Treppentürme zur Nutzung der Räumlichkeiten im Turm wurden 1983 beigefügt.

Heute dient die unter Denkmalschutz stehende Christuskirche als evangelisches Gemeindezentrum mit Sakralraum im Chorbereich. 2016 wurden umfangreiche Renovierungsarbeiten im Innenraum durchgeführt.





Karl-Ferdinand-Haus

Das Karl-Ferdinand-Haus wurde 1904 aufgrund einer Stiftung der Familie Stumm von dem Saarbrücker Architekten Brugger gebaut. Sein Äußeres ist unverändert erhalten. Das Gebäude steht unter Denkmalschutz.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurden von der Familie Stumm verschiedene Wohlfahrtseinrichtungen und Stiftungen ins Leben gerufen, um die soziale Lage der auf dem Werk Beschäftigten zu verbessern.

Das Haus verfügte über 30 Wohnräume, die als Altersheim und Waisenhaus unter Leitung der Kaiserswerther Diakonissen dienten.

1926 wurde auf Vorschlag von Bertha Gräfin von Franken-Sierstorff (Tochter von Karl-Ferdinand Stumm) eine Entbindungs- und Säuglingsstation eingerichtet; ab 1937 war es der Hüttenknappschaft angegliedert.

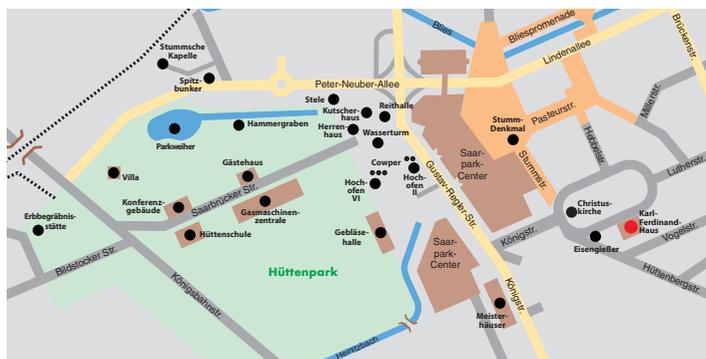
Während des Zweiten Weltkrieges waren hier der Werkskindergarten und die Nähschule untergebracht, da die Hützenschule in der Saarbrücker Straße von der Wehrmacht beschlagnahmt war. Während und nach dem Krieg waren hier ständig 150 Kinder untergebracht.

Ab 1960 diente das Karl-Ferdinand-Haus als Unterkunft für die Personalabteilung und den werksärztlichen Dienst des Eisenwerkes, ab 1972 wurde hier eine Einrichtung zur Berufsbildung betrieben.

1986 wurde das Gebäude gründlich renoviert und in ein Seniorenheim umgebaut.



Karl-Ferdinand Stumm





Stumm-Denkmal

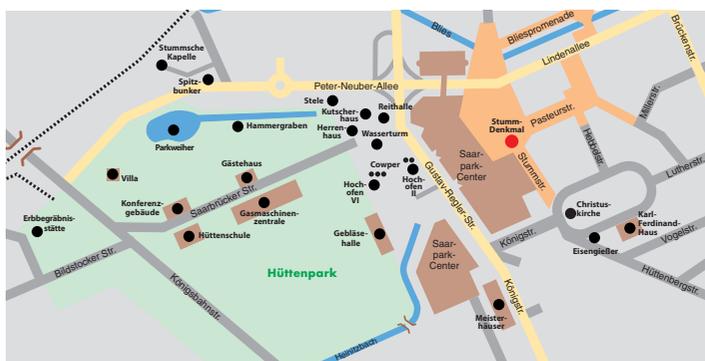


Das Familienwappen
der Stumms

1902, ein Jahr nach dem Tod des Freiherrn Karl-Ferdinand von Stumm errichtete angeblich eine Stiftung der Arbeiter und Angestellten des Eisenwerks das Denkmal für den Hüttenbaron.

Das von Bildhauer Professor Fritz Schaper geschaffene Standbild stellt den Freiherrn Karl-Ferdinand von Stumm-Halberg (geb. 30. März 1836 – gest. 8. März 1901) in Alltagskleidung, auf seinen Stock gestützt dar. Die Attribute Zange und Kokille weisen auf das Metier des Hüttenpatriarchen. Zwar besitzt die bronzene Plastik insbesondere durch die Körperhaltung eine herrschaftliche Ausstrahlung, sie verrät jedoch nicht, dass Karl-Ferdinand Stumm am 28. Mai 1888 den vom preußischen König Friedrich III. in den Adelsstand gehoben wurde und sich fortan Freiherr von Stumm nennen durfte.

Das Denkmal musste mehrfach umziehen und fand schließlich auf dem heutigen Stummplatz einen respektablen Standort.





Kutscherhaus

*Oberkutscher
Hermann Fuchs*



Das Kutscherhaus wurde 1904 am Eingang der Stummschen Parkanlage gebaut. Es diente als Wohnhaus zweier Großfamilien:

Oberkutscher Hermann Fuchs wurde aufgrund seines großen Pflichtbewusstseins von Karl Ferdinand von Stumm-Halberg persönlich als herrschaftlicher Kutscher eingestellt. Hermann Fuchs und seine Frau Veronika hatten acht Kinder. Bis kurz vor seinem Tod im Jahr 1936 kümmerte sich Fuchs um den Fuhrpark der Ökonomie.

Stall- und Ökonomiemeister Franz Schneider zog 1904 mit Ehefrau, sechs Kindern und der Schwiegermutter ein. Im Haus kamen sechs weitere Kinder zur Welt. Schneiders Aufgabe war die Pflege der Tiere. Die Stumms kutscherte er nur gelegentlich.

Anfang der 1940er Jahre, nach Verlegung der Werksfeuerwehr in die Stummsche Reithalle wurde das Kutscherhaus wahrscheinlich von Mitgliedern der Werksfeuerwehr bewohnt.

Im Juni 1990 erwarb die Stadt das Grundstück von der Saarstahl AG Völklingen. Nachdem das Haus längere Zeit leer gestanden hatte, war hier von 1992 bis 2016 das Archivgut des ehemaligen Neunkircher Eisenwerks untergebracht. Im Obergeschoss wohnte die Hausmeisterfamilie der Reithalle.

2017-18 wurde das Gebäude mit Mitteln des Städtebauförderungsprogramm „Soziale Integration im Quartier“ saniert und zum Kreativzentrum Kutscherhaus umgebaut. Hier werden neue, soziokulturelle Projekte entwickelt.

